

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Strandmodenschau

(K. Heiligenstaedt)



„Du schaust ja furchtbar interessiert auf diese Badeanzug-Mannequins, Theodor!“ — „Gott, Edith, wenn für soviel Eintrittsgeld so wenig gezeigt wird, heißt es eben doppelt genau hinschauen!“

Von Erik Sörensen

Die Lokomotive pfliff gellend, ich blickte dem Zug nach, der langsam die kleine Station im Herzen Dänemarks verließ. Ich fühlte mich fremd und einsam und ging zu einem Sechszylinder, der vor dem Bahnhof auf mich wartete. Der Wagen gehörte S., mit dem ich vierzehn Tage bei Freunden in Jütland verbracht hatte.

Poul S. war ein Mann mit tiefen, wenn auch düsteren Überzeugungen und schlichten Liebhäbereien, wie für Minnesänger und Steifvergeschützte. Irgendwie Angelegenheit seiner Regierung hatte ihn nach Berlin gerufen. Seinen Wagen sollte ich nach Schweden bringen. Obgleich ich kein begeisterter Autofahrer bin, fand mich der nächste Morgen früh vor Tau und Tag auf dem Wege nach Norden. Es dauerte nicht lange, und schon streikte der Motor. Unter der Haube kam ein mitlötnendes Krächzen hervor. Um drei Uhr konnte ich den Lärm nicht länger ertragen. Alle waren den Ort Vendsyssel erreicht, fuhr ich auf dem auf einem Weillbeherage vor, die in riesigen Lettern die Aufschrift „Automobilens Paradis“ trug.

Die Reparatur sollte zwölf Stunden dauern. Ein Mechaniker führte mich zu dem Gasthof des Ortes. Abgesehen von der Garage und dem Gasthof war Vendsyssel sterbenslangweilig. Um fünf Uhr gab ich es auf, mich selber zu unterhalten. In diesem Elend kam mir ein glänzender Gedanke. Ich rief einen kleinen Jungen, der durch die halblinden Scheiben in die Gaststube startete und ließ mir von ihm Telegrammformulare besorgen. Während er neugierig an meiner Seite stand, setzte ich vier Telegramme auf, alle mit dem gleichen Wortlaut:

„Bin gut angekommen. Nachmals vielen Dank. Schreibe von Malmö. Alles Gute.“

Ich unterzeichnete mit vollem Namen und fügte die Anschriften von vier bekannten europäischen Staatsbehörden hinzu. Nach drei Minuten kam der Wirt und fragte unter tiefen Verbeugungen, ob Seine Exzellenz die Telegramme „expres“ zu senden wünsche.

„Natürlich“, antwortete ich, „sie sind sehr wichtig.“

Ich brauchte mich nicht länger zu langweilen. Bald füllte sich das kleine Gastzimmer mit Neugierigen, und mir brachte mir eine Karte „Rasmus Olsen, Bürgermeister“. Ich machte mein lebenswürdiges Gesicht, bestellte zwei Flaschen Karlsberg-Bier und begrüßte den Herrn Bürgermeister. Es war der größte Spaß meines Lebens. Obgleich alle Leute in der Gaststube wußten, daß ich der hochgestellte Absender jener Telegramme war, hatten sie offiziell keine Ahnung, denn Telegramme sind zwischen Absender und Postanstalt vertraulich zu behandeln.

Rasmus Olsen unterhielt mich eine geschlagene Stunde lang von Kopenhagen und Etbjerg, von reibenden und schwarzburten Vieh, von Viehseuchen und Steuern, während ich, ebenso durcheinander, von Berlin und Stockholm, von bayrischem Bier und Dosenmilch, von Tierschutz und von Kindergarten erzählte.

„Kindergärten“ war mein einziger Fehler. Vendsyssel hatte einen Kindergarten, einen Muttergarten, aber ich nicht mit dem Besuch beehren wollen? Vielleicht morgen früh um neun Uhr?

Nun, wenn man anfängt zu pflügen, soll man nicht hinter sich sehen. Ich sagte zu, und der Bürgermeister wünschte mir freudestrahlend „God Aften“.

Am nächsten Morgen kam der Bürgermeister pünktlich auf die Minute, und, wie alle seiner Gattung, war er unachgiebig durch und durch. Nach einer Stunde im Kindergarten gab es nichts, was ich über Kinder, ihre Pflege und Kleidung nicht gewußt hätte. Ich küßte sie alle und lobte ihre gerühnten Mütter.

Es war ein großer Erfolg, kaum hielt ich den Bürgermeister von einer Dankrede ab. Eine Stunde später sagte ich Vendsyssel Lebewohl, um mich herum standen Rasmus Olsen — immlen seiner Beamtenschaft — und das gesamte Personal des Gasthofes. Ich ließ den Motor an und schoß in einer Staubwolke davon. Als die Straße eine Biegung machte, wandte ich den Kopf und sah die Leute von Vendsyssel hinter mir her winkeln. „Parvell“ riefen sie, „lykkelig Rejsel“



Was ist der Mensch? Ein Buch mit sieben Siegeln. Unmöglich scheint's, sein Inn'res zu entriegeln mit Augen, Kehlkopf, Darm- und Seelen-Spiegeln.

Nur manchmal sieht man plötzlich fetsam klar, wenn man frühmorgens mit gesträubtem Haar sein Konterfei entdeckt im Kawoahr.

R.

DER SPORTLICHE MORGENROCK

VON WALTER FOITZICK

Wir brauchten dringend einen Morgenrock, das heißt, ich brauchte durchaus keinen Morgenrock, aber Erna brauchte einen Morgenrock und deshalb sagte sie „wir“. Wenn Erna wir sagt, so heißt es, daß ich mich an der Anschaffung tätlich zu beteiligen habe, oder deutlicher gesagt, daß ich diesen Morgenrock anzuschaffen habe. Warum Erna den Morgenrock brauchte, war mir nicht ganz klar, denn ich erinnerte mich dunkel, mehrere derartige Kleiderstücke bei ihr gesehen zu haben. Ich glaube, der Hauptgrund bestand darin, daß wir kürzlich im Theater waren und dort ein eleganter Morgenrock eine Hauptrolle gespielt hatte. Das war ein triftiges Argument. Außerdem hatte Erna, als sich irgendwelche Zweifel und Bedenken bei mir einstellen, sehr bestimmt gefragt, ob ich etwa schon einmal eine Dame ohne Morgenrock gesehen habe. Der Takt gebot mir, diese Frage mit einem deutlichen Nein zu beantworten. Ich werde mich hüten, eine Dame ohne Morgenrock gesehen zu haben. Meine ganz beiläufige Frage, wann Erna den neuen Morgenrock zu tragen gedanke, beantwortete sie dahin, daß ein elegantes Kleidungsstück notwendig sei, falls wir auf Reisen wären und der Kallner käme ins Schlafzimmer. Dummerweise sagte ich noch: „Soso, also Kallner legen Wert auf neue Morgenröcke bei Damen, die im Hotel wohnen.“

Ich persönlich weiß aus Erfahrung, daß so elegante Negligés hauptsächlich in Lustspielen vorkommen, wenn Damen ihren Liebhaber empfangen oder wenn ein Herr versehentlich ins Schlafzimmer einer Dame gerät; dann wird der Morgenrock eiligst umgeworfen, nachdem sich die Zuschauer schon rechtzeitig überzeugen konnten, daß die Wäsche auch nicht von Peppe ist.

Ich ließ alle Gedanken beiseite, die auf eine derartige Verwendung bei Erna hindeuten konnten. Wir gingen also einen Morgenrock kaufen.

Das Fräulein fragte uns gleich, ob es mir etwas Spaßliches sein sollte. Diese Frage beantwortete ich mit einem ausgesprochen blödsinnigen Gesichtsausdruck, denn mir war ein sportlicher Morgenrock noch nie vorgekommen. Auch fiel mir kein Sport ein, bei dem ein derartiger Morgenrock in Erscheinung treten konnte. Frauen versehen sich in solchen Fällen sofort, und so erwiderte Erna, daß es kein sportlicher Morgenrock sein sollte, sondern mehr einer in helleren Farben. Hierdurch wurde mir blitzartig klar, daß ein sportlicher Morgenrock in gedeckten Farben zu sein hat, und ich pflichtete Erna bei, indem ich sagte: „Wo denken Sie hin Fräulein.“

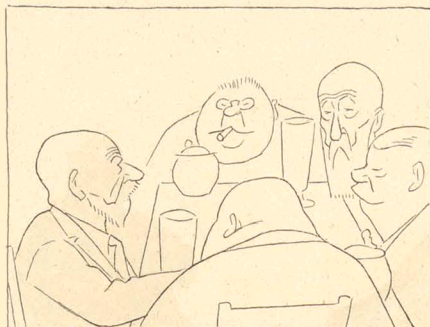
„Da haben wir jetzt ganz entzückende Neuheiten mit Schwanzanzel“, rief das Fräulein aus, als sei ihr eben eine Erleuchtung gekommen und als sei ihr die Idee des Morgenrockes mit Schwanzanzel gerade wie die Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus entsprossen. Wir fanden diese Morgenröcke ganz entzückend, und sagten, es sei gerade das, was wir gesucht hatten.

Ich hatte es zwar nicht gesucht, aber Erna hatte es gefunden.

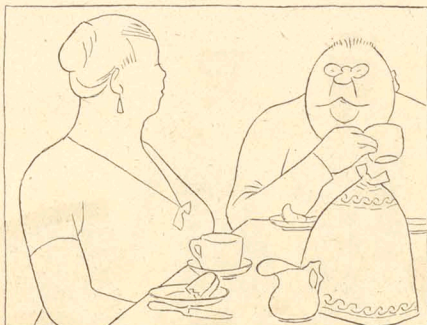
Dieser Morgenrock war das Muster von Unsportlichkeit. Ich möchte ihm nicht den Namen eines Strapazierrockes geben. Er war weder wasserrechtlich. Wenn einer ihn durchaus zu irgendwelchem Sport tragen wollte, so konnte das nur das Fallschirmspringen vom Flugzeug aus sein, wenn bei so etwas überhaupt Morgenröcke getragen werden. — Jetzt weiß ich wenigstens, wie ein sportlicher Morgenrock aussieht.

Eine Gerüchtswalune

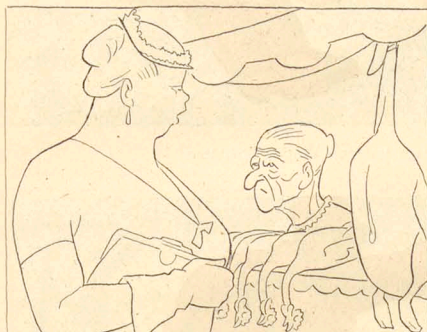
(Karl Arnold)



„Habt's scho g'hört, da Meier, da Alois, ist von an Auto ang'fahr'n worden — 'n Hos'nbod'n hat's scho arg herg'nommen und da Wag'n soll übern link'n Fuß g'fahr'n sei.“



„Am Stammtisch haben s' gestern erzählt, daß da Meier Alois an Auto-unfall g'habt hat — 'n linken Fuß hat's eahm wegg'riss'n.“



„Denken S' Ihnen, mein Mann sein Freund, der Alois Meier, ist unter ein Auto kommen — gleich alle zwei Füß weg.“



„Es ist a Kreuz mit die Auto, dem Herrn Alois Meier hat so a Benzinteufler glei' alle zwoa Boana abg'fahr'n.“



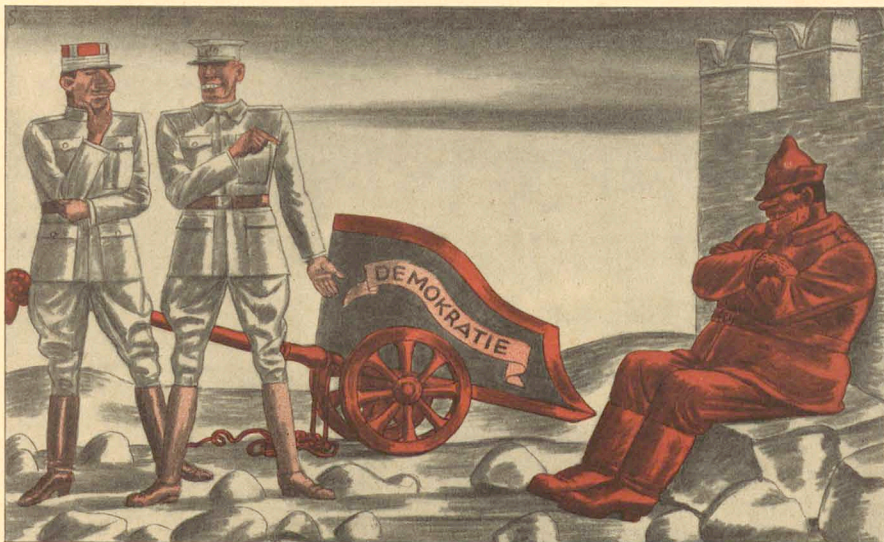
„Den Alois Meier haben S' do aa kennt? Dem san von so an Auto glei' alle zwoa Hax'n und oa Arm radikal vom Rumpf abg'riss'n word'n.“



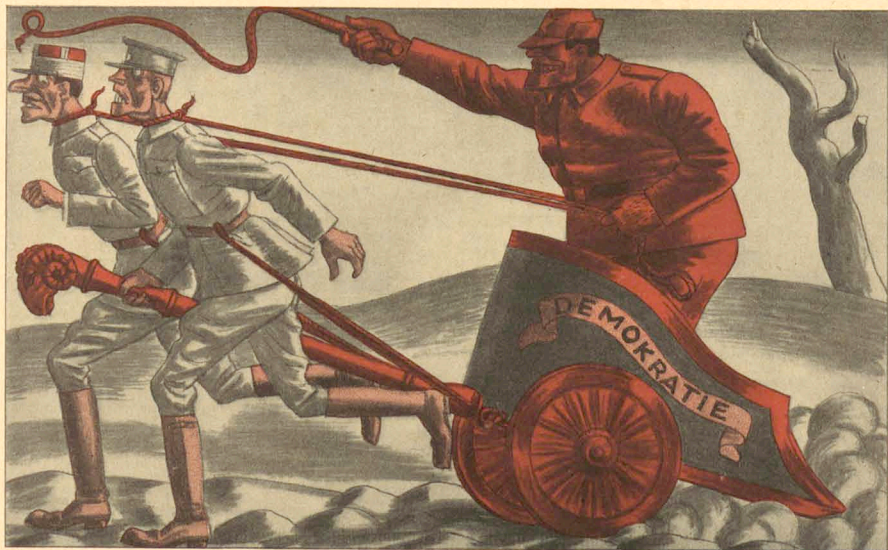
„Ja, gib't denn dös aa? — Da kimmt a ja schnackerlfeidel daher, da Alois Meier!“

Ausgerutscht

(Erich Schilling)



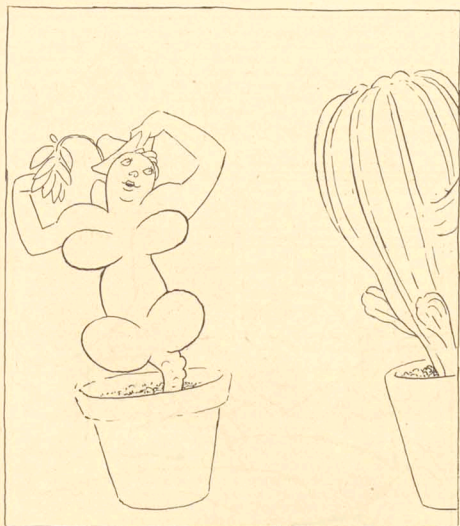
„Er ist so stark! Wir müssen ihn vor unseren Wagen spannen!“



„Kutschieren will ich gern Kinder; aber ziehen müßt ihr schon selbst.“

Sukkulente Tragödie

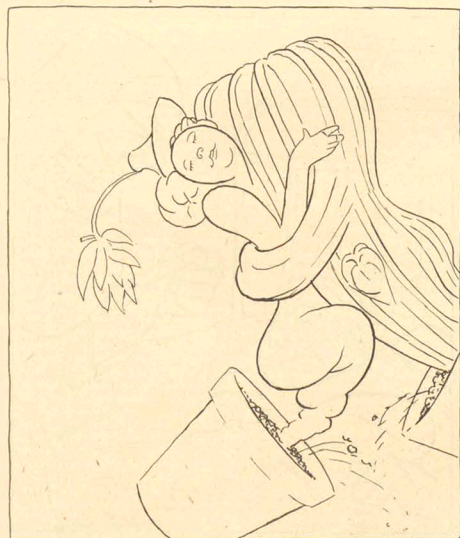
(O. Gulbransson)



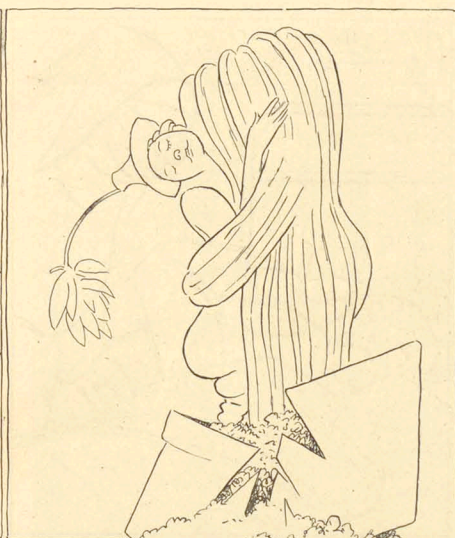
Wie lieblich ist doch anzusehen
das Minnespiel der zwei Kakteen!



Sie lockt durch ihrer Formen Rändung.
Er reagiert mit Selbstentzündung.



Stumm finden Kaktus sich und Kaktia
nach dem Prinzip: loquuntur facta.

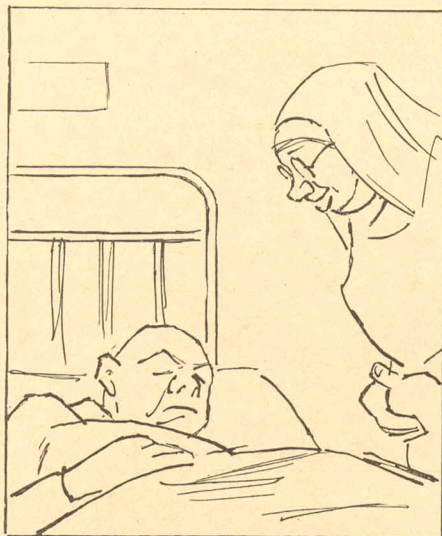


Jedoch im höchsten Wonnetraum
zerbröckelt, ach, ihr Lebensraum . . .

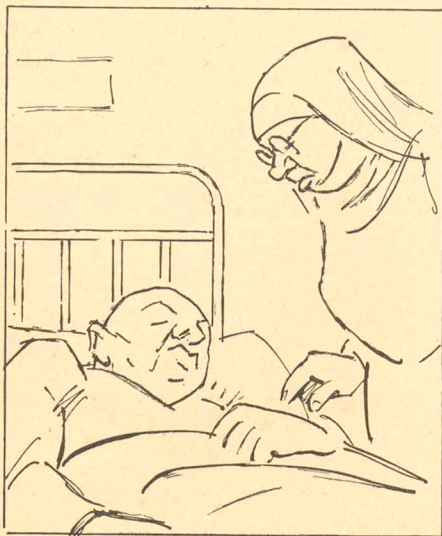
Ratatósfy

Oberschwäbische Therapie

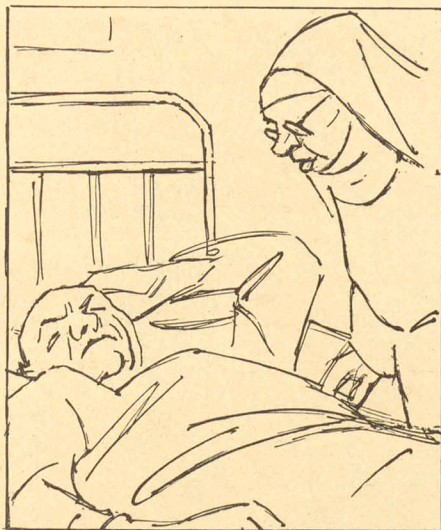
(Wilhelm Schultz)



„Wo, wie gäh's denn heut, Herr Kutter?“



„Gar it guet, Schwester!“ — „Ja was hont Se denn z'Flage?“



„Bauchweh hon i ond 's schmeckt m'r nij ond em Kopf reißt's mi . . . ond überhaupt . . .“



„Was Sie net sager, Herr Kutter! Jetzt wisset Se was: do wöllet m'r amol a bigele 's Thermometerle e'lege. Basset Se auf, no wird's Ehne glei besser!“

Die Nummer mit der roten Tasche

Von Bastian Müller

„Gib mir fünfzig Pfennig für Zigaretten“, sagte der Artist zu seiner Frau. Er knipste einen Brotkrümel von der blaugewürfelten Tischdecke auf die abgetretenen Hotelzimmerdielen und hielt seine Hand auf. Aber die Frau schien ihn gar nicht gehört zu haben. Sie schaute mit noch hungrigen Blick über den Tisch auf dem Käse und Wurst und Brot standen. Doch sie ab nicht mehr, sie schaute, sich zurücklehnend, an ihrem Körper hinter, drückte mit spitzen Fingern gegen den Bauch und seufzte. Es half alles nichts mehr, auch sie wurde mit jedem Tag dicker.

„Wie lange soll ich meine Hand hinhalten?“ fragte der Mann leise. Er wagte nicht laut zu sprechen. Die Wände des Artistenhotels waren dünn. Man konnte den Tischstimmelnstimmeln von nebenauf hören. Die Frau sagte: „Ich kann dir doch nichts geben, von unserem letzten Geld!“ — Die Frau hatte plötzlich Angst vor ihrem Mann. Sie sprach ziemlich laut. „Und ich kann nicht arbeiten ohne Zigaretten“, flüsterte der Mann. „Essen darf man nicht, rauchen soll man nicht, wegen der lumpigen Pfennige — Ich habe es, weiß der Herrgott, ehrlich satt.“ Seine Stimme überschlug sich. Er stand auf, nahm Mantel und Hut vom Haken. Auf dem Weg zur Tür mußte er am Waschtisch vorbei, er warf einen Blick in den Spiegel, sah sein Antlitz und seinen Oberkörper. „Grauensvoll!“ stöhnte er; immer noch leise. An der Tür drehte er sich noch einmal um. Gott, hatte er einen Rauchhunger. Er konnte an nichts anderes mehr denken. „Wie ist es?“ fragte er. Die Frau saß noch immer steif auf ihrem Stuhl und sagte: „Reno, sei doch vernünftig.“

„Das hat mir noch gefehlt!“ stöhnte der Mann und zog die Tür zu. „Wo willst du denn hin?“ rief die Frau ihm nach. „In einer halben Stunde müssen wir doch auftreten.“

Vom Korridor kam ein laises Ach! Die Schritte des Mannes verloren sich die Treppe hinunter. Die Frau, nun ganz allein, schüttelte den Kopf und seufzte. Aber so richtig verzweifelt werden konnte sie nicht mehr. Es lag schon so lange auf ihr. Nun brach es bei solchen Kleinigkeiten aus. Morgen oder übermorgen war es vielleicht ganz zu Ende. Sie stand auf und trat vor den Spiegel. Noch einmal, zum hundertsten Male in den letzten Monaten, betrachtete sie ihre Gestalt, wie im Traum. Überall war sie zu dick; es sah häßlich aus. Dabei ging es gar nicht um die Schönheit.

Der Kollege nebenauf ging. Für sie wurde es auch Zeit. Ob er nicht wiederkam? Hätte sie ihm doch Geld für Zigaretten gegeben. Es war doch alles gleich. Die Frau öffnete einen Koffer und kramte zwischen den Sachen. Obenauf lagen Fotografien aus der Zeit, da sie noch eine Glanznummer waren. In einer roten Tasche war der Rest des Geldes. Sie brauchte nicht nachzusehen. Es waren zwölf Mark, vier Dreimarkstücke. Sie nahm die Tasche heraus.

Als sie den Ansager vor den Garderoben traf, erkundigte sie sich nach ihrem Mann. „Nicht gesehen“, sagte der. Sie ging in die Garderobe und zog sich hastig um. Er mußte doch jeden Augenblick kommen. Sie preßte den zu üppig gewordenen Körper in das leichte Ballettleiden. Es war traurig anzusehen. Er kam noch immer nicht. Der Ansager kam und fragte, ob sie fertig wären. „Mein Mann ist noch nicht da.“

Der Ansager schüttelte verzweifelt den Kopf. „Der Direktor schmeißt euch beide! Ihr habt sowieso keine gute Nummer bei ihm.“

Sie wußte es längst. Aber es war ihr fast gleich. Sie hätte jetzt gerne auch eine Zigarette geraucht. War es nicht einfach lächerlich, die Szene von vornhin? — Aber da kam ihr Mann.

„Na, Gott sei Dank! Laßt euch man Zeit, ich red' ne Minute länger“, sagte der Ansager. Er bot dem Akrobaten eine Zigarette an. Einfach nur so.

Die Frau sagte, als der Ansager gegangen war, um ihre Nummer anzukündigen, es täte ihr leid. — „Sei still!“ sagte der Mann und zog sich um. Es war schlimmer mit ihm geworden, er hatte ein angeekeltes Gesicht, als er das Trikot überzog. Die Zigarette verquammte im Aschenbecher. Der Page klopfte an die Tür und rief: „Auftreten!“

„Geh schon!“ sagte der Mann. Die Frau ging, in der Tür schaute sie nochmal nach dem roten Täschchen. Sie hatte es nicht übers Herz gebracht, ihm vom mitgebrachten Gelde zu erzählen.

Der Ansager trat ab und die Musik spielte den Bolero marsch. Sie hüpfte auf die Bühne, warf dem Publikum Kußhändchen zu, schlug das Rad, machte den Salto und blinzelte in den Zuschauerraum. Die Leute sahen sie an. Die Männer hatten belustigte Gesichter, die Frauen lehnten sich beruhigt zurück. Aber warum kam ihr Mann nicht? Wollte der sie hier sitzen lassen? Wollte er sich rächen? — Sie wirbelte von einem Ende der Bühne zum anderen. Am liebsten wäre sie davongerannt. Was bloß hinter ihr geschah? Da kam der Mann. Sie hörte es, bevor sie ihn sah. Der Ansager schob ihn auf die Bühne. Er war vollkommen angezogen, trug seinen grauen Anzug. Sie lächelte kramphaft ihrem Mann entgegen, wie sie es immer getan. Aber sie begriff von allem nichts. Warum hatte er sich wieder angezogen? — Sie sah den Ansager hinter der Kulisse die Hände ringen. Das Publikum wartete auf den Anfang.

Sie machten ihre Nummer wie sonst. Aber als er sich bückte, um den Handstand zu machen — und sie auf seinen Schurzohlen — gleich zu machen hatte —, da fiel ihm die rote Handtasche aus der Brusttasche seiner Jacke, fiel hin, sprang auf und vier Dreimarkstücke rollten bis zur Rampe. Das Publikum lachte belustigt auf. Es begriff, daß da etwas vor sich ging und an der Akrobatik hatte er kein Interesse mehr. Aber die beiden machten ihre Nummer zu Ende, als wäre nichts geschahen.

Der Vorhang fiel auf die Sekunde. Sie bruchten nicht hinaus. Der Ansager raffte die rote Tasche und das Geld auf, reichte es dem Mann. Er hatte keine Lust, sich dazu zu äußern. Aber der Mann wies auf seine Frau. Die wollte aber auch nichts mehr mit dem Geld zu tun haben. „Ihr seid wahnsinnig komisch“, sagte der Ansager, und legte das Täschchen auf einen Stuhl. Die Leute taten ihm leid. „Am besten ist, ihr geht gleich los, bevor der Direktor hier ist.“



HENKELL
PRIVAT
Ein BESONDERS reifer, BESONDERS
charaktervoller Sekt für
GROSSE Gelegenheiten RM 3.50

Altgelagert und mit da gleichen
Lebe und Versfalt zum Reife gereift

HENKELL TROCKEN RM. 1.50

HENKELL & CO. WIESBADEN-BIEBRICH

Die Gärtnerin

(K. Kriesch)



„Wie findest du eigentlich meinen Gartenanzug, Fridolin, ist er nicht hübsch und praktisch?“
„Er paßt famos zu deiner Gartenarbeit, Lu — es ist so schön wenig dran!“

Die beiden gingen so, wie sie waren, sie zogen nur ihre Mäntel über, zum Artistenhotel, saßen sich dort gegenüber. Der Mann lechte laut auf. Sie sahen den noch gedeckten Tisch und begannen mit Heißhunger zu essen. Sie aßen wie Leute, die sich ein Jahr lang nicht satt gegessen haben, was ja auch so war. Es kam ja jetzt nicht mehr darauf an, ob sie noch dicker wurden. War doch alles gleich. „Ich geh und hole ein paar Zigaretten“, sagte die Frau, es saß ihr noch immer im Halse. Als sie wiederkam, hatte sie Zigaretten und Gläser und eine Flasche Cinzano, unten am Tresen auf Kredit gekauft. Das Ende war gekommen. Der Mann schüttelte sich vor Lachen. „Ist das komisch!“

„Versteht du nicht, wie es mit uns steht?“ fragte er die Frau.

„Ja“, sagte sie und verstand nichts. Er hat den Vorstand verloren, dachte sie.

„Prost!“ sagte der Mann. „Was meinst du, geht es so weiter?“ — Nein, das gab sie zu.

„Wir können es doch nur noch von der komischen Seite nehmen. Wir sind am Ende unserer Akro-

batik, jetzt heißt es um drei Taler kämpfen, jeden Tag aufs neue“, sagte er. Er beugte sich über den Tisch und redete eindringlich auf sie ein. Sie bekam große Augen. Er hatte eine großartige Idee.

Nach der Vorstellung brachte der Ansager die rote Tasche mit dem Geld. Er blieb an der Tür stehen und war starr vor Staunen. Die Artisten übten eine neue Nummer. Zwei zu dick gewordene Akrobaten kämpften während ihrer Auf-führung wortlos und verbissen um eine schwarze Puderdose, die dem Manne aus der Brusttasche fiel. Die Frau stürzte sich darauf, besann sich aber dann, daß sie auf einer Bühne war und zu turnen hatte, legte die Puderdose beschämt hin und... Sie konnte es doch nicht sein lassen! Sie wollte den geraubten Schatz nicht hergeben. Der Ansager fragte, was das bedeuten sollte.

„Gib mal die Handtasche her, damit wir gleich mit den richtigen Utensilien üben können“, sagte der Mann, „aus unserem Unglück wird jetzt unser Glück“.

Da begriff der Ansager, um was es hier ging

und nickte. Er holte den Tierstimmenimitator und sie übten beide Kritik. Sie schleiften alle Spiegel aus den Zimmern herbei, damit die Akrobaten sich selber sehen konnten und es schneller kläppte. Zwischendurch aßen sie heiße Würstchen und tranken Teepunsch und an Nachtruhe dachte niemand.

Am nächsten Nachmittage fand der Ansager vor der ersten Aufführung recht schöne Worte, als er die neue Varieténummer ankündigte, stand dann aber mit bangendem Herzen hinter der Kulisse. Die beiden traten auf wie ein verkrachtes Ehepaar; sie begannen und gleich fiel dem Mann die rote Tasche aus der Jacke und dann... Die Taler rollten, schallendes Gelächter hub an. Die Zuschauer entsannen sich eigener Misere und Ehezwiste und fanden die beiden da zu komisch. Das ist doch noch mal ein Einfall, sagten sie und folgten gespannt der-Aufführung. Ja, zum Schluß gewann die Frau, triumphierend floh sie von der Bühne und der arme Ehemann humpelte betäubt hinterher. Der Ansager aber umarmte beide vor Begeisterung.

Das neue trojanische Pferd in London

(Karl Arnold)



Wer die Sowjets ruft, bekommt die Komintern ins Land.

Noch eine Schallplatte, mein Herr!

Von Josef Robert Harrer

Das Schallplatten-Geschäft, "Tonglück" ist vor allem wegen der netten und zuvorkommenden Verkäuferinnen bei den Freunden der Musik sehr beliebt. Dort fühlt man sich nicht als Käufer, sondern als gern gesehener Gast, dem man Musik bietet, so viel er nur will. Ein Herr betrat den Laden. Thea, die netteste der Verkäuferinnen, fragte lächelnd: „Sie wünschen, mein Herr?“ „Kann ich die Schallplatte 'Maria La O' haben? Es spielen, ich glaube — Nun, wie helfen sie nur schnell?“

„Die Cuban Boys, mein Herr! Die Cuban Boys spielen und singen! Ach, eine wunderbare Platte, die man immer wieder hören kann... Hier ist sie! Kommen Sie, mein Herr!“ — „Wohin soll ich kommen?“ fragte der Herr verwundert.

„Ich will Ihnen die Platte vorspielen! Hier, Kabine sieben ist eben frei geworden! Bitte!“ „Nicht nötig, liebtes Fräulein! Ich kenne schon die Platte. Ich habe sie gestern bei meinem Freunde gehört. Ich will ihre kostbare Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen!“

Aber schon hatte ihn das Fräulein in die Kabine geschoben. Sie legte die Platte auf den Spielapparat. Ein einschmelzendes kurzes Klavier-spiel, eine Saxophonmelodie, exotischer Rhythmus und die Stimme des Sängers, ein wenig wehmütig, ein wenig verliebt, getragen von den warmen Akkorden des Klaviers!

„Schön, sehr schön, liebtes Fräulein!“ „Und die anderen Schallplatten der Cuban Boys

kennen Sie noch nicht? Ich werde sie Ihnen vorspielen, selbstverständlich ganz unverbindlich, mein Herr!“

Wenige Augenblicke später erschien sie mit sechs Schallplatten.

„Hören Sie nur! Die Boys spielen 'Flor de Yumuri!'“

Wieder klang das Saxophon. Dann Klavierspiel und der Gesang des exotischen Sängers, ja, eine schöne Schallplatte! Der Herr nickte zustimmend.

Thea sagte freundlich: „Noch eine Schallplatte, mein Herr!“

Eine Stunde später verließ der Herr mit sieben Cuban-Boys-Schallplatten den Laden.

Eine Dame trat ein. „Kann ich Debussys Nocturno Nr. 2 haben?“

Schon brachte Thea die Schallplatte.

„Bitte, Kabine dreißig O gnädige Frau, ich spiele Ihnen die Platte gerne vor... Nocturno Nr. 1 und 3 haben Sie schon? Wie, noch nicht? Ich werde Ihnen auch diese Platten vorspielen...“

Ach, Nocturno Nr. 3 ist wunderbar! Der herrliche Gesang der Sirenen! Wenn einem diese Platte fehlt, ist es vergleichsweise, als habe eine schöne Frau vergessen, Rot auf die Lippen zu legen!“

Zwei Stunden später ging die Dame; sie hatte Nocturno 1, 2, 3 und außerdem das Streich-quartet, die Iberia-Suite und die Kleine Suite von Debussy gekauft.

Ein Mädchen trat ein. „Ich möchte gerne 'Te quiero', gesungen von Rosalita Sereno!“

Thea spielte dem Mädchen diese Platte, sie spielte fünfzehn andere Platten. Aber schließlich kaufte das Mädchen doch nur die eine gewünschte Platte, indem es leise sagte:

„Ach, nun haben Sie mir so viele Platten vorgespielt! Und eine ist schöner als die andere. Leider habe ich aber nur das Geld für die eine Schallplatte... Ich werde die ganze Nacht nicht schlafen können, so sehr ich... Sie Glückliche, Sie können den ganzen Tag lang zuhören...“

Thea lächelte mildtadelnd.

„Sie Arme, ich kann Sie gut verstehen! Wenn Sie mich nicht verraten, will ich Ihnen helfen! Sie können kommen, so oft Sie wollen! Ich werde Ihnen gerne Platten vorspielen, auch wenn Sie keine einzeln kaufen!“

Ja, so wurde man im Schallplattenladen „Tonglück“ behandelt. Oft spielten die Verkäuferinnen einer Kunden zwanzig Platten vor, ohne daß mehr als die eine oder zwei gewünschten Platten gekauft wurden.

Aber das machte den Mädchen nichts aus; unverdrossen spielten sie Platte um Platte, unermüdet rieten sie den Kunden zu Schallplatten, die mit dem geäußerten Wunsch in Zusammenhang standen.

Und meist machten sie ein gutes Geschäft.

Die Konkurrenz griff sich an den Kopf. Auch die Konkurrenz hatte hübsche Mädchen im Laden, auch die Konkurrenz empfahl Schallplatten.

Aber wenn die Mädchen zwei Stunden lang Platten gespielt hatten, wurden sie nervös; dann fragten sie kurz: „Wollen Sie ein Stückchen der Platte hören? Oder kennen Sie sie schon?“

Die Mädchen der Konkurrenz waren eben nur Verkäuferinnen; sie hätten ebenso gut Seifenstrümpfe, Melzbonbons oder Rollfilme verkaufen

Direkt aus meiner Spezial-Fabrik Ohne Risiko zur Probe 1000e Anerkennungen erhielt ich für Lises Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!

- Qual. I: die preiswerte Klinge ... 100 Stück 1.25
- Qual. II: Haarscherer ... 100 Stück 3.25
- Qual. III: Mein Schläger für starken und widerst. Bart, 0,10 mm ... 100 Stück 3.25
- Qual. IV: Aus bestem 0,10 mm ... 100 Stück 4.25
- Qual. V: Die deutsche Westerbil ... 100 Stück 4.25
- Qual. VI: Aus bestem 0,10 mm ... 100 Stück 5.00

Zur Ansicht und Probe erhalten Sie (Porto und Verpackung für eine beliebbige Packung, 3 Klingen können unverbindlich zurück probieren. Sind Sie zufrieden, übersenden Sie den Betrag nach 30 Tagen. Andernfalls unterste Rücksendung.

Rasierklingen - Spezial - Fabrik **Heinr. Liese, Essen 683/119**

Bei Bestellungen wollen Sie bitte Ihren Beruf genau angeben.

RAF - rasier Haar - Haut - Creme **Gehelle** Heinr. Liese, Essen 683/119

Neue Kraft und Lebensfreude durch einzig. Spezial-Creme (v. Dr. Wolff, Tube 1,5 x 3 x 2,20 VILBERTS (H. Mähner) bewährt. Hormonale Präp. gegen optische Schwäche. Größtenteils erprobte bewährte Wirkung markiert. Preis 1,25. Solange kein Nachdruck. Aufkündigung Schriftl. beim Versch. 24 Mon. Bestellen Sie doch auch bei Liebes roten von Lises.

F. J. SELENZ, VERBAND, LÖRRACH / X24

MOKKA-KIRSCH MACHOLI MÜNCHEN

Eisgekühlte ein Hochgenuss

Ladenverkaufspreise:
In Köstler-Pfeffeltasche: 1/4 RM. 7.50 1/2 RM. 4.50
In Glasflasche: 1/4 RM. 5.90 1/2 RM. 3.50

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Str. 80 (Fernruf 1296). Briefanschrift: München 2 B2, Briefsch. Verantwortlicher Schriftleiter: Walter Feitzsch, München. Anzeigenpreise nach Preisliste Nr. 5, gültig ab 1. 9. 1937. D.A. I. Vj. 39. 47. 91. — Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — An schriftl. für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1296. Postbescheid München 5920. Erfüllungsort: München.

Nehmen Sie Dr. Oetker Gelier-Hülfe zur schnellen Bereitung Ihrer Marmeladen und Gelees.

Besondere Vorzüge:
Einfache Handhabung, volle Erhaltung des Fruchtaromas und der Farbe, Geld- und Zeitersparnis, weniger Einkochverlust. Gebrauchsanweisung bei jedem Packchen.

Ein gutes Oetker-Erzeugnis!

DR. DRAHE RASIERCREME Gr. Tube RM. 0.50

Die weiblichste **DIHNER** Größtstärke! 20. Ich möchte gerne... Instrumente original... in München... **LINDBERG** Größtes Hohenzollern-Vorbereitung... München, Kaufhofgebäude 11

Vollendet **schöne Büste** Ideal Form voll bei starker... **Ultraform** Auszug in Gold Metall... Med. Prof. Badstuber, Fab. 3. 315, Südp. 3. 315. Part. in Augsburg, ab 1. 1. 1938 für Aufträge. Preis 1. 90 (inkl. MwSt.) zzgl. Verpackung! "Ultraform" als erste Originalprap. nur in München, Postfach 100, 11. 1937

Empfehlen den „SIMPLICISSIMUS“

Was kein Köstlicher... **Artelle**... **Kreppi, Basendew**... **13800 RM**... **DINI**... **13800 RM**... **DINI**... **13800 RM**...

Auf den Film kommt es an!

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich

Isofan Feinkorn Film Fine grain Grain film

8 Aufn. 6x9 RM 1,-

Feinkörnig • Hochempfindlich

LECITHIN-SILBER
250 Stück 3.80 gegen vorzeitige S. w. s. w. i. c. h. e. gegen vorzeitige S. w. s. w. i. c. h. e. Drogerie Hesselbar, Merseburg, a. S.

Mensch u. Sonne Ein wundersch. Indischschöne... **Potential-Film**... **13800 RM**...

Potential-Film... **13800 RM**...

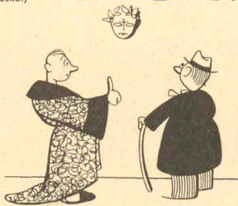
PHOTO **Pracht-Katalog**... **13800 RM**...

können. Der Chef des Hauses „Tonlgütek“ aber beschäftigte nur Musikarrivierten. Er hatte sich — einem plötzlichen guten und dabei logischen Einfall folgend — mit einem berühmten Nervenzustand ins Einvernehmen gesetzt. So oft diesem bei einem weiblichen Wesen, das halbwegs hübsch und jung war, ein Fall von Schallplattenmanie unterkam, schickte er die Frau oder das Mädchen zum „Tonlgütek“. Dort konnten nur die Mädchen, ohne daß sie ihr ganzes Geblüt in Schallplatten anlegten, von früh bis spät Musik hören. Da sie selbst die Musik über alles liebten, wurden sie nicht böse, wenn wirklich nur die eine gewünschte Platte gekauft wurde, obwohl man zehn, zwanzig andere Platten vorgespielt hatte. Man spielt die Schallplatten nicht für die Kunden, man spielt sie für sich selbst, für seine eigene Leidenschaft, für seine Manie. Und da schließlich Narretei ansteckt, hatte auch das Haus „Tonlgütek“ den Vorteil davon. Es wurden noch immer dreimal soviele Platten verkauft als bei der Konkurrenz.

„Von dem auch das alles weiß? Von meiner Frau, die seit einiger Zeit beim „Tonlgütek“ beschäftigt ist. Bald nach unserer Hochzeit war bei meiner Frau, die immer schon die Musik geliebt hatte, die Schallplattenmanie ausgebrochen. Das ganze Wirtschaftsgeld legte sie in Schallplatten an, sie ließ mich hungern, ja, sie hob sogar heimlich meine Ersparnisse ab und kaufte dafür Schallplatten. Ich wüßte mir keinen Rat mehr; da wollte ich mich scheiden lassen. Mein Rechtsanwalt riet mir, vorerst einen Nervenzustand zu befragen. Ich tat das. Ich schickte meine Frau zu dem Nervenzustand. Und nun ist meine Frau seit einem halben Jahr beim „Tonlgütek“ beschäftigt. Sie braucht sich

(O. Nückel)

LIEBER SIMPLICISSIMUS



In meinem Zimmer hängt Beethovens Totenmaske. Krause kam. Er deutete auf die Maske. „Komischer Kopp!“ „Bitte?“ „Komischer Kopp!“ „Erlaubt Das ist Beethoven!“ „Kenne ich nicht.“ „Beethoven war doch ein großer Künstler!“ „Künstler? Und da schaut er so miesepotrig!“ „Aber das ist doch seine Totenmaske!“ Krause blieb unbeirrt: Das auch noch! Und mit so einer Maske glaube er, das dem Maskenball Erfolg bei Frauen zu haben?

keine Platten mehr kaufen; sie hört Musik von früh bis spät. Wir kommen mit meinem Gehalt leicht aus. Wir ersparen außerdem jeden Monat einen netten Betrag. Dabei wird meine Frau von Tag zu Tag jünger. Überzeugen Sie sich nur

Ob! Ich weiß man nicht, wo man eingeladen ist. Wir hatten uns eine Möbelausstattung gekauft und der Möbelhändler bat uns zum Nachtmahl in seine Villa. Nun gut, wir gingen hin, wir waren ja noch fremd in dieser Stadt. Ich traf dort einen bekannten Pianisten, den ich von seinen Konzerten mit den Wiener Philharmonikern gut kannte. Er mußte wohl auf ähnliche Art wie wir in diese Gesellschaft geraten sein. Man bat ihn ans Klavier. Er spielte ein zartes Nocturno von Chopin, so leise und zart, daß wir furchterfüllt schwiegen.

Nur der Hausherr trat zu ihm. „Lieber Freund“, sagte er in bediederer Lebendigkeit, „Sie können ruhig lauter spielen — über uns und unter uns wohnt niemand — die ganze Villa gehört uns —“

Ein Londoner Freund besucht mich in Venedig. Auf einem Bummel durch die Stadt deutet er erst auf die Auslage einer Spielwarenhandlung und tut kopfschüttelnd diesen klassischen Ausdruck: „Komisch! Wenn man nach Venedig reist, kann man doch für gewöhnlich keine kleinen Kinder mit.“

selbst Gehen Sie zum „Tonlgütek“ und lassen Sie sich von Thea bedienen! Thea ist die beste Schallplattenverkäuferin der Welt und sie ist nebenbei auch meine Frau. Ihr Leibwort lautet: „Noch eine Schallplatte, mein Herr!“

Für Zuckerkrank!
Diabetikum Zelfax
110 Tabletten 2,82 • Pulver 2,25 in den Apotheken
Herrl. Kanova Laborat. f. Medizin, Berlin-Lichterf. 2, 3

Auch das ist wichtig:
Chlorodont
kräftigt das Zahnfleisch

Kraftperlen des (L. Männer)
gegen vorzeitige Schwäche - Nervenasthenie -
100 Tabletten RM 5,70. Mehreres Constantin ver-
schlossen. Umetzler, Leipzig C 1, Postf. 135/9

42 Pfd. Gewichtsabnahme
sind auch durch ein Mittel erzielt worden, Prop.
Erl. kostlos durch Frau Karla Matz, Bremen M. 6

LEST DIE „MÜNCHNER ILLUSTRIRTE PRESSE“

Deine Wahl nur Sonnall!
NICIPLATA
FLÄCHEN VERKALT
VOR STRECKSCHÜTT
UNSER SCHLAGER 45

Liebe u. Ehe
Ein Buch für Eheleute u. alle, die es werden wollen
von Adam und Eva geführten. 24-jährige Zülfir, begenitzte Mählidag, erziele
effere, stauffen über Ehebung, Zönsel-
stalt, Zierbung, Ehe, Ehezeit und
Stück, ein eheliches und ein zu
Hilfswörterbuch auf 1000 Seiten, 10
10 in 10 in 10 in 10 in 10 in 10 in 10
Einfindliche Perte (Dien), 102 6/10.
Ehepartner und Ehepartner
Einfindliche Mit Inschriftet
Buchverand Gutenberg, Dresden 4 379

Gratis Taufchen
Für jeden Baustandung
gilt ein reichhaltiges Ge-
schäfts-Güter - auch für Süd-
Sie bilden sich anstalt
und beweglicher. Ihre
Babys sind besser, und
Sie merken Normalis, wie
die Genuß-Güter sind
Für wogegenmäßig
Als beherdenmäßig
10 Pf (Herr) und 10 Pf (Diam) kostlos
J.J. Gennel, Berlin-W. Pöhlmann Str. 12
(Postfach 10)

Gratis Kraft
Kraft
Kraft
Kraft

Gratis Schicksal
Schicksal
Schicksal
Schicksal

MÄNNER
Männer
Männer
Männer

4) KALODERMA-RAIERSEIFE
erweicht das Barthaar in
kürzester Zeit, ohne daß die
Haut angegriffen wird.

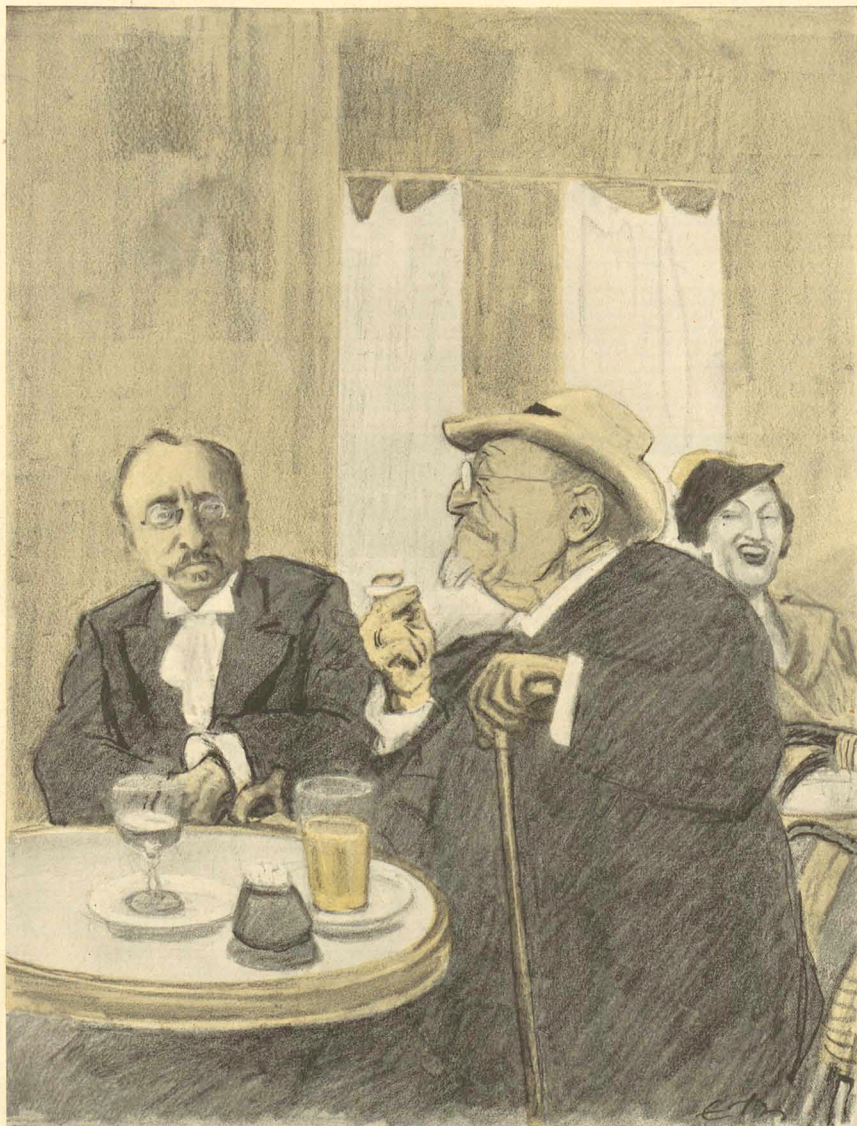
Die schnelle Wirkung bei Kopfschmerzen
Spart-Tabletten
Spart-Tabletten
Spart-Tabletten

Haarausfall? Glätze?
reinen Pfanzentöl für
Fische RM 350
Bei Nichterfolg Geld zurück!
Hera-Vertrieb-München
Pöppel, 389 30, St. Medingen, Sommer 15

SimiSpecial
MIT KAMFER UND HAMMELIS

Mariannes Schrei nach dem Kinde

(E. Thöny)



„Alles fürs Vaterland, aber die bevölkerungspolitischen Forderungen Daladiers können wir unter keinen Umständen erfüllen!“